

Schwabenschachtexpedition '95

Robert Winkler

Schon wieder bin ich am Grübeln. Den ganzen Tag habe ich eingekauft, Ausrüstungsgegenstände sortiert, markiert, verpackt, umorganisiert und wieder verpackt. Zum letzten Mal gehe ich die Kalkulation durch, bereite noch einige Teilpläne für die Meßgruppen in der Höhle vor, zeichne wichtige Meßpunkte ein und die als nächstes zu bearbeitenden Fragezeichen.

Noch einmal gehe ich den Ablauf des ersten Tages im Kopf durch, lege mir einen geheimen Zeitplan zurecht. Ich glaube, ich habe zu viel Phantasie. Immer fällt mir noch etwas ein, was schiefgehen könnte. Nicht gerade eine gute Eigenschaft für einen Leiter solch einer Aktion.

Einen Tag und eine halbe Nacht später. Wir liegen im Schlafsack auf dem Loserparkplatz. Alle sind da. Unsere Gruppe kam als letzte an, mit dem Espace, den wir freundlicherweise von Woody und Isolde geliehen bekommen haben. Andreas Jakob liegt neben mir. Er macht zum ersten Mal bei einer derartigen Forschungswoche mit, ebenso wie Frauke Gehrig, die es sich über uns auf dem überdachten Treppenabsatz des Loserrestaurants bequem gemacht hat. Da liegt auch Dirk Riemann. Er ist noch Schüler, aber hier bereits zum dritten Mal dabei und also vergleichsweise schon ein alter Hase. Die anderen 5, die vor uns ankamen, hatten bereits geschlafen. Es war ja auch schon weit nach Mitternacht. Da wir bis kurz vor unserer Ankunft ständig im Gewitter gefahren sind und wegen dem auch gut hörbaren Donner, haben wir sie allerdings nochmal aufgeweckt. Thilo Müller und Thomas Weiblen liegen nun im Auto. Thilo und ich hatten uns damals vor 3 Jahren - im Sommer 1992 - von Klaus und Manni mitnehmen lassen und seither sind wir von diesem Projekt begeistert. Thomas ist auch neu, und wie Andreas und Frauke Teilnehmer eines Befahrungstechnikkurses vom Vorjahr, bei dem ich für diese Expedition eingeladen hatte.

Kai Schwekendiek und Regina Kaiser, unsere neuen Vereinsmitglieder aus der Schweiz sind ebenfalls noch nie in dieser Höhle gewesen, haben allerdings durch ihre häufigen Forschungstouren in der Hirlatzhöhle schon einiges an Gebirgshöhlenerfahrung gesammelt und stellen damit eine gute Verstärkung unseres Haufens dar. Florian Gruner ist noch Schüler, und hier jetzt zum zweiten Mal dabei.

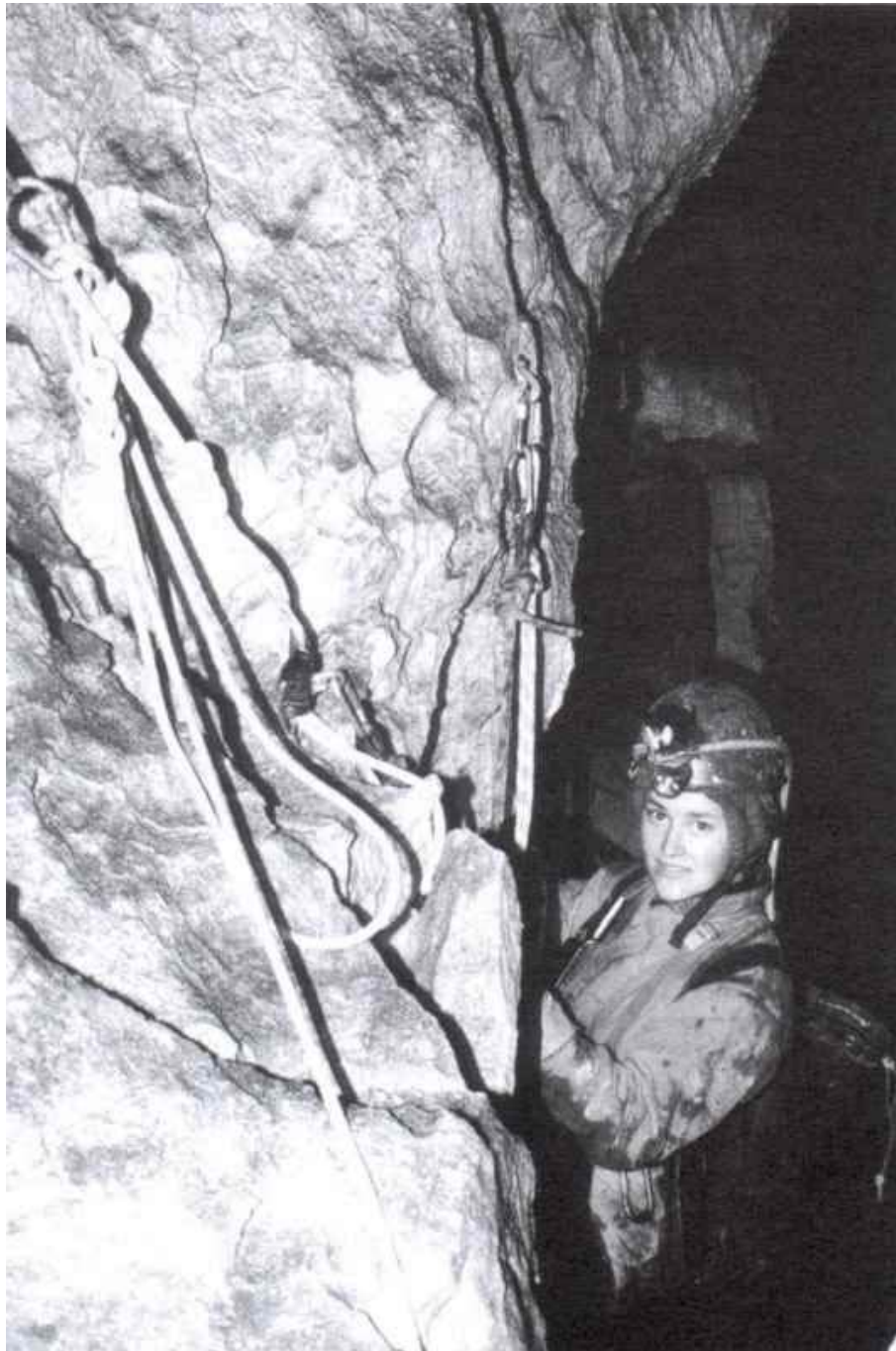


Bild 1: Frauke beim Umsteigen in Bivaknähe

Alles in allem stellen wir also eine sehr durchwachsene Mannschaft dar, kein eingespieltes Team, und ich bin gespannt, wie diese Truppe sich bei einem einwöchigen Bivak weit unter der Oberfläche im Herzen des Schwarzmooskogels, in den kalten klammen Gängen des Schwabenschachtes bewährt.

Ich bin jetzt schon ein kleines bißchen beleidigt, daß die anderen sich auf gutes Wetter verlassen hatten und die Zelte gut verpackt im Auto ließen, die wir extra wegen dieser einen Nacht über Tage noch mitgenommen hatten. Allerdings bleibt es wider Erwarten doch trocken und am nächsten Morgen sind alle guten Dinge und auch mein kleiner Ärger ist schon längst verflogen.

Nach einem kurzen Frühstück unter bewölktem Himmel treffen wir unsere letzten Vorbereitungen. Zwei Stunden lang packen wir noch einmal ein und um, bis die Ausrüstung auf über dreißig Schleifsäcke verteilt ist. Dazu kommt noch unsere persönliche Höhlenausrüstung, welche wir später direkt am Eingang anlegen werden. Zweimal tröteten wir wieder hoffnungslos überladen zum Eingang der Höhle.

Thilo, Kai und Regi haben bereits während unseres zweiten Gepäcktransports mit der Außenvermessung begonnen, die wir dieses Mal unbedingt erstellen wollten, und deswegen auch gleich für den Anfang dieser Woche angesetzt haben. Später werden sie noch einmal nach Hallstatt zu einer Feier des dortigen Höhlenvereins (welcher die Hirlatzhöhle bearbeitet) fahren und uns schließlich mit einem Tag Verspätung in die Höhle folgen. Und schon ärgere ich mich wieder über mich selber, daß

ich diese Gruppe nicht mit einem zweiten Gepäcktransport beauftragt habe, um so eine andere bereits die Seilstrecken in der Höhle einbauen zu lassen und damit Zeit für den Materialtransport in der Höhle zu sparen.

Es ist bereits früher Nachmittag, als Dirk und Florian in den Schacht steigen, um eben diese Aufgabe zu übernehmen. Damit sind jetzt noch Andreas, Frauke, Thomas und ich übrig, um einen zweiten Eingang zu suchen.

Wir wissen vom letzten Jahr, daß wir etwa 300m nördlich des bisherigen Einstiegsschachtes gute Chancen haben, einen weiteren Zustieg zu finden, der dann vermutlich eine brauchbare Abkürzung zum Biwakplatz in der Höhle darstellen würde. So streifen wir mit dem Kompaß durch das Gelände, untersuchen etliche kleine Schächte, Einbrüche, kleine Schluchten und noch mit Altschnee gefüllte Wannern ... doch ohne Erfolg. Langsam wird mir klar, ich will zuviel. Wir sind schon müde, als wir an den Höhleneingang zurückkommen. Und der ganze Materialtransport in der Höhle liegt noch vor uns. Dirk und Florian kommen zurück. Sie sind gar nicht bis zum Biwakplatz gekommen. Das Seil, welches in die Stuttgarter Halle reinführen soll, ist zu kurz. Sie mußten eine Umstiegstelle übergehen, um hinzukommen. Ein ärgerlicher Fehler. Anfangs denke ich, daß zwei Seilschleifsäcke vertauscht wurden, oder beim Packen die Reihenfolge umgedreht worden ist, aber im Nachhinein sehe ich in meinen Planungsunterlagen, daß ich selber die Längen falsch vorausgegeben habe.

Um 18 Uhr steigen wir endlich in die Höhle ein. Der Eingangsschacht ist keine 20 m tief und liegt schnell - auch mit dem gesamten Gepäck - hinter uns. Ein paar schräge Rampen, noch läuft alles gar nicht schlecht. Aber jetzt kommen die Schachtstrecken und nun muß ich selber voraus, um das zu kurze Seil zu tauschen. Und über mir nur 5 Leute. Das ist an sich eigentlich schon sehr knapp, und davon sind noch drei unerfahren!

Nun sitze ich in der Stuttgarter Halle, während die anderen ihre Position wechseln. Insgesamt dauert das eine Stunde. Auf der Schwäb. Alb völlig normale Zeiten, aber hier sind die Folgen wesentlich schwerwiegender. Ich habe Mühe, ruhig zu bleiben und es gelingt mir auch nicht ganz. Wieder so eine Antieigenschaft für einen Expeditionsleiter. Der eigentliche Materialtransport geht dank Dirk und Florian dann doch noch relativ zügig. Aber die Zeit läuft uns davon. Und bald wird auch die Kondition nachlassen. So kommen wir bestimmt nicht mit den ganzen Sachen bis zum Biwak. Ich weiß, daß ich nach der nächsten Rampe einen Alternativvorschlag machen muß. Wir haben bereits 23 Uhr und das Ziel des heutigen Tages ist noch weit. Wir brauchen lange für die Rampe. Die ganze Zeit habe ich Angst, daß jemand mir zuvorkommt und die Sachen hinwirft. In dem Fall wirken Ausweichideen nicht mehr besonders innovativ. Endlich ist alles Gepäck unten. Ich versammle die Mannschaft und wir stimmen über das weitere Vorgehen ab. Wir lassen einen Teil zurück und kämpfen uns mit dem Rest weiter. Das hat also geklappt. Die Motivation ist wieder da. Im Prinzip ist es mein Fehler, ich habe einfach zu viel gewollt und in diesen Tag zuviele Programmpunkte hineingesteckt. Um 2 Uhr morgens endlich ist der erste am Biwakplatz.

Bis das nur wenig reduzierte Gepäck schließlich neben uns steht, vergeht eine weitere Stunde. Ich blicke mich um, sehe in die erschöpften Gesichter der anderen, welche mit müden Bewegungen den Gang etwas eibnen, einen störenden Stein ächzend beiseite schieben, und die Schlafmatten auf die ausgebreiteten Folien legen. Keine Hochstimmung, keine Euphorie, endlich da zu sein. Wir sind alle total geschafft. Auch ich selber mache nur noch das Allernotwendigste. Ein knapper Gutenachtwunsch, einmal Umdrehen und tiefer, traumloser Schlaf.



Bild 2: Ein Teil des Biwakplatzes im Spaziergang

Als Regi, Kai und Thilo kurz vor dem nächsten Mittag im Biwak eintreffen, finden sie uns alle noch fest schlafend vor. Sie staunen nicht schlecht, als sie von unserem abgeleisteten 20-Stunden-Tag hören. Mit solchen Problemen hätten auch sie nicht gerechnet. Erst nachdem sie unsere zurückgebliebenen Sachen mit einem zweiten Transport hergeschafft haben und bereits zu einer ersten Vermessungstour aufbrechen, fangen wir langsam an, uns aus unseren Schlafsäcken zu quälen. Ziemlich lädierte Gestalten, die sich da mit klammen Händen hastig die Gummistiefel überziehen, eine Jacke über den Unterschlaz streifen und den Kocher anwerfen, bis kurz darauf wieder ein erster hoffnungsvoller Blick durch den von mehreren Blechtassen heiß aufsteigenden Dampf verschiedener Teesorten auf die Umgebung fällt.

Noch etwas steif und träge beginnen wir damit, Ordnung in unser neues "Heim" zu bringen. Die ganzen Schleifsäcke, die wir letzte Nacht achtlos auf die Seite gestellt hatten, werden nun sorgfältig ausgepackt und der Inhalt einem günstigen Platz zugeteilt. Für unsere Essensvorräte bauen wir uns aus einem sandigen Hang einen Ablageplatz, eine allgemeine Kochstelle wird eingerichtet, die Seile kommen auf einen Haufen, etwas weiter wird eine Stelle für den Carbidwechsel ausfindig gemacht und schließlich noch ein Plätzchen für unsere WC-Tonne gefunden.

Definierte Plätze sind wichtig, denn wir werden in 3 versch. Gruppen in jeweils anderen Gebieten der Höhle unterwegs sein. Dabei müssen wir einen groben Überblick über das Material bewahren, nach jeder Tour muß komplett ausgepackt werden, bereits neu mit Seil eingerichtete Strecken berücksichtigt werden, damit für die nächste Unternehmung wieder die passende Ausrüstung parat ist und keine Gruppe zu kurz kommt. Jeder achtlos auf den weichen Boden geworfene Karabiner kann im Nu im sandigen Untergrund auf Nimmerwiedersehen verschwinden. So sind wir hier unten also gezwungen unter schwierigeren Bedingungen wesentlich besser Ordnung zu halten, als es bei einem Stützpunkt über Tage notwendig wäre.

So langsam wird die ganze Angelegenheit übersichtlicher, das Carbidlicht unserer Helmlampen und mehrere aufgestellte Kerzen verströmen ein warmes Licht und verleihen unserem Biwakplatz eine heimelige Atmosphäre. Jetzt ist auch unser Tatendrang wieder geweckt. Es ist zwar schon später Nachmittag als wir aufbrechen, aber die Faszination der Höhle ist zu groß, um auf den nächsten Tag zu warten. Hinzu kommt, daß hier unten die Uhren schon ein wenig anders ticken. Natürlich versuchen wir einigermaßen, den gewohnten Tagesrhythmus zu übernehmen, andererseits spielen hier Überlegungen wie "Wir sollten vor Anbruch der Dunkelheit zurückkehren!" keine Rolle.

Unsere ersten Ausflüge in das mittlerweile vielverzweigte System gilt Nachvermessungen und kleineren Fragezeichen, für die wir gegen Ende der Woche vermutlich nicht mehr genügend Motivation aufbringen dürften. Dabei kommt es aber doch schon zu einigen unerwarteten Erfolgserlebnissen, wie zwei etwa 2 m lange und 40 cm hohe Sinterfahnen (in dem ja sonst nicht so sinterverwöhnten alpinen Karst fast schon kleine Sensationen) und dem Fund eines kleinen Höhlenwassertieres, wobei wir

vorläufig noch nicht wissen, um was für ein Tier genau es sich handelt.

Außer den Vermessungstätigkeiten führen wir diesmal noch genauer Buch über unsere einzelnen Forschungstouren, schreiben "Befahrungsberichte" und fertigen Gangbeschreibungen an. Das Ziel, alle Daten in der Höhle so weit auszuwerten, daß wir neben den Planskizzen schon fertige Polygonzüge der neu bearbeitenden Strecken erstellen, können wir nicht erreichen. Das macht mir aber keine große Sorge. Zwar hätten wir auf diese Weise eine gute Kontrolle, könnten evtl. notwendige Nachvermessungen sofort durchführen, ohne solch lästige Aufbereitungsarbeiten bis auf das nächste Jahr verschieben zu müssen, aber wir haben so schon Einiges zu leisten, und mehr zu verlangen, wäre übertrieben.

Freilich, ich selber habe mir hier viel vorgenommen, viele Ideen und Vorstellungen, was für eine umfassende Bearbeitung alles gemacht werden könnte, sollte und müßte. Letztendlich muß aber die Zielvorgabe auch den Möglichkeiten der Mannschaft angepaßt sein, bzw. sollte man die Angelegenheit vielleicht auch mal von einem etwas weniger leistungsorientierten Blickwinkel aus betrachten: Das Ganze soll ja auch einfach Spaß machen.

So kommen auch die Temperaturmessungen, die ich gerne regelmäßig an mehreren Stellen der Höhle durchgeführt hätte, dieses Mal ein wenig kurz. Wie sich herausstellt, ist aber die ganze Woche über das Wetter draußen unverändert schön, und damit hätten auch häufigere Messungen vermutlich nicht soviel Auskunft über die Luftströmungen (und besonders eben über die durch Druckschwankungen ausgelösten Luftbewegungen) gegeben. Extra dafür hatten wir ein digitales Präzisionsthermometer besorgt. Immerhin wissen wir jetzt, daß durch die nach dem jetzigen Forschungsstand wichtigsten Verbindungsgänge auch die Hauptluftströmungen führen.

Der größte Teil der bisher bekannten Gänge verläuft in einer Tiefe von etwa 100 bis 200m unter der Oberfläche und ist damit noch von äußeren Witterungseinflüssen betroffen. Ein großer Faktor stellt dabei der im Winter durch Schächte eindringende Schnee dar, der sich an einigen Stellen in der Höhle übers ganze Jahr hält.

Wir haben somit auf den "Autobahnen" der Luft Temperaturen von knapp 2°C, in den "verkehrsberuhigten" Zonen ist es bis zu einem halben Grad wärmer. Da sind die 4°C, mit denen die Hirlatzhöhle im benachbarten Dachsteinmassiv aufwartet, vergleichsweise angenehm.

Mittlerweile hat sich jeder auf seine Weise mit den Lebensbedingungen in der Höhle arrangiert.

Die Handgriffe werden eingefahrener, die Bewegungen zuverlässiger, die Vorbereitungen für eine Tour, der Umgang mit den Vermessungsgeräten, das Einrichten von Sicherungspunkten, das Zusammenspiel in der Gruppe, alles wird routinierter.

Auch die Stimmung im Biwak wird von Tag zu Tag ausgelassener. Sorge machen mir noch die Handgelenke von Frauke. Seit dem ersten Tag hat sie damit Probleme, und das Steigen am Seil oder das Klettern in Canyons machen das sicher nicht besser. Mit ihr und Andreas wollte ich noch eine weitere Woche im Schwabenschacht verbringen, aber mir wird bald klar, daß es damit wohl eher nichts wird.

Ganz in der Nähe des Biwakplatzes, der aufgrund des zunehmend zu verarbeitenden Datenmaterials und den anwachsenden Mengen beschriebenen Papiers (alles im Verhältnis zur relativ bürokratiefeindlichen Umgebung gesehen) den Namen "Müllers Büro" bekommt, befindet sich ein großer, noch unerforschter Schacht. Mit einem Durchmesser von über 15m sieht dieser finstere Abgrund richtiggehend bedrohlich aus. Erste Annäherungsversuche zeigen, daß sich der Schacht schon bald in 3 versch. Abstiege aufteilt. Der nächstliegende wird heute von Andreas, Dirk, Florian und Frauke in Augenschein genommen. Thomas und ich fotografieren noch einige interessante Stellen, machen ein paar Temperaturmessungen, und kommen dann hinterher.

Nach einem 25m-Abstieg gelangt man durch ein Fenster in einen neuen großen Schacht. In der Begeisterung fällt mir erst gar nicht auf, daß dieser Schacht bereits vom letztem Jahr bekannt ist. Er wurde damals über einen anderen Zustieg gefunden.

Glücklicherweise war die Vermessungsgruppe vor mir da ein wenig aufmerksamer. Sie hatte sogar einen alten Vermessungspunkt gefunden und konnte so einen Rundzug schließen.

Vom Boden dieses Schachtes aus geht es in einem engen abwärtsführenden Canyon nach unten. Diese Strecke ist wieder echtes Neuland. Nur ein paar Meter, und die schmale Schlucht öffnet sich wieder zu einem kleinen Schacht. Von dessen Boden schließlich führt ein großräumiger Meander nach rechts.

Hier treffen wir die anderen wieder. Nach ein paar Windungen öffnet sich der Meandergang zu einem bodenlos erscheinenden Abgrund. Dirk ist schon voraus, um Sicherungspunkte zu setzen, während wir noch vermessen. Es ist nun aufwendiger geworden, neue Sicherungsanker anzubringen, da der Akku der Bohrmaschine, die Kai mitgebracht hat, leer ist.

Warum besteht aber dieses Jahr das Neuland nur aus Auf- und Abstiegen? Keinen Meter will die Höhle uns dieses Mal schenken, keine Gangstrecke, die nicht den vollen Materialaufwand erfordert, in die man einfach so hineinwandern könnte.

Das eintöniges Klopfen des Spithammers tönt von unten herauf. Etwa 20 m unter uns sehen wir Dirk's Helmlampe. Sie erleuchtet für uns nur sehr schwach seine allernächste Umgebung. Die Schlucht ist manchmal 2m , manchmal weniger als

einen Meter breit. Nach vorne ist sie vielleicht 15 m weit einsehbar, doch über uns sehen wir keine Decke mehr im Dunkeln und auch nach unten scheint dieser Abgrund endlos zu sein.

Jahrtausendlang hat sich hier Wildwasser tosend den Weg nach unten gebahnt, haben gewaltige Kräfte dem Stein zugesetzt, bis dessen Oberfläche selber wie eine Welle der Tiefe entgegenstrebt, alles nach unten in die unergründliche Nacht mit sich ziehend, uns eingeschlossen, die wir mit gebanntem Blicken am Rand des Abgrunds mit verhaltenem Atem in die Dunkelheit starren.

Nur widerwillig löst sich das Auge vom Unsichtbaren, wendet sich wieder den näherliegenden Dingen zu. Es ist schon wieder spät geworden. Nach und nach steigen die Leute nach oben.

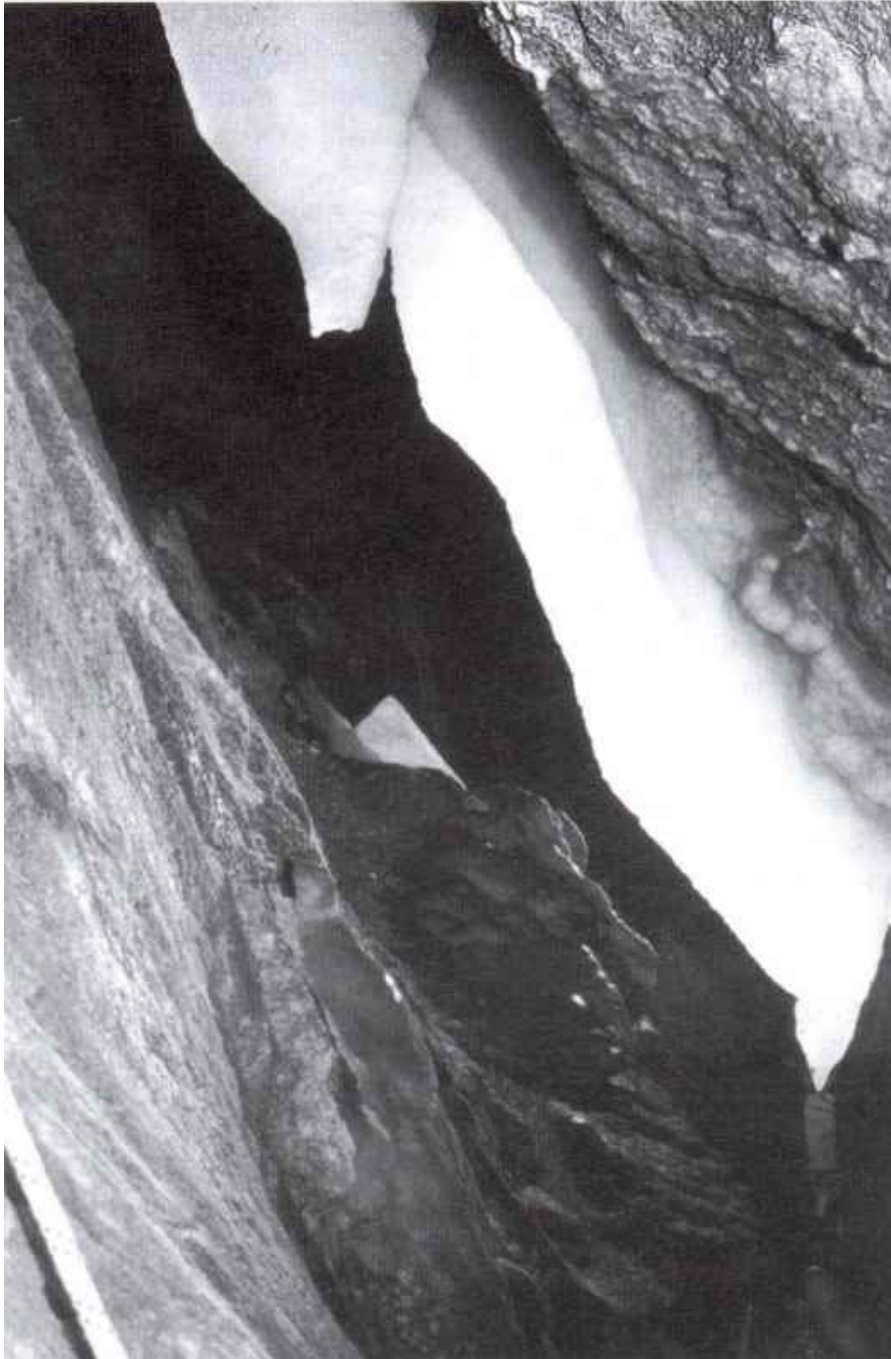


Bild 3: Elfenschleier im Galaktischen Gang

Dirk hat den nächsten Standplatz eingerichtet und kommt nun auch zurück. Durch jeweils einen Abstieg getrennt kommen wir so schön gestaffelt nach oben und sind schon bald wieder alle im "Büro" versammelt.

Kai, Regi und Thilo waren die letzten Tage hauptsächlich in einem tieferen Teil der Höhle beschäftigt. Dort hatten wir ein Jahr zuvor den "Flozirkus" ergraben und waren auf einen vielversprechend scheinenden Gang gestoßen. Leider blieb es nur bei wenigen Metern horizontaler Gehstrecke, um dann von Kletterpassagen, Meandern, hochwassergefährdeten Schlüfen und

nassen Schächten abgelöst zu werden. Immerhin konnten die drei, an einem Tag von einer weiteren Gruppe unterstützt, dem Gelände mehrere hundert Meter Neuland abtrotzen, auch sieht die Weiterarbeit in dieser Ecke lohnend aus. Der Endpunkt wird momentan von einem kluftartigen nassen Abstieg gebildet.

Der nächste Tag, besser der nächste Abschnitt der ewigen Nacht, findet uns wieder in der tiefen Schlucht. Frauke, Dirk und ich sind diesmal eine Gruppe. Die Vermessung wird durch den unregelmäßigen Wandverlauf erheblich erschwert. Der Fels, auf den ersten Blick massiv und kompakt, entpuppt sich als spröde und brüchig. Beim Schlagen der Bohrlöcher brechen immer wieder die Ränder aus, platzen kleine Gesteinssplitter weg. Es ist eine schlechte Idee, Dirk bei dieser Arbeit abzulösen. Bis ich nach mehreren mißglückten Versuchen endlich einen neuen Punkt gesetzt habe, ist Frauke schon so durchgefroren, daß sie sich auf den Rückweg macht.

Andererseits hat sie ihren Handgelenken heute auch schon vielleicht mehr zugemutet, als gut ist.

Nach diesem 20m-Abstieg stehen wir wieder auf festem Boden. Wir sind jetzt 60m unter dem Absatz, auf dem wir gestern gewartet hatten. Ein großer Meandergang führt hier nach wir vor weiter und auch weiter nach unten. Noch einmal steigen wir 6m hinab, folgen dem Meander einige Meter, bevor einige lose, verklemmte Blöcke uns bremsen. Nach unten geht es auch, aber inzwischen zu schmal um durchzukommen. Über die Blöcke hinweg ist nur mit viel technischem Aufwand zu kommen. Wir entschließen uns, umzukehren. Ein ausgeprägtes etwa einen Meter mächtiges Band mit sehr vielen schwarz gefärbten Megalodonten dient uns noch als Fotomotiv, dann packen wir zusammen.

Dirk befestigt seine Steigergeräte am Seil, belastet es..Zack!! Ein kopfgroßer Stein liegt direkt neben uns. Beide sind wir dicht an die Wand gepreßt und schauen etwas bleich auf die gewichtige Überraschung hinab, die uns nur um Zentimeter verfehlt hat. Schon etwas entspannter sehen wir uns nach der Ursache um. Vielleicht hat das Seil sich an einer Felszacke verhakt und den Stein aus der brüchigen Wand gelöst? Aber wir finden keine frisch abgebrochene Stelle, auch nicht als wir sehr, sehr vorsichtig am Seil hinaufsteigen. Wir befinden uns in einer sehr ungemütlichen Ecke. Die Höhle hat uns wieder einmal daran erinnert, daß auch noch so große Vorsicht keine Sicherheit garantieren kann. Man kann das Risiko verringern, aber eben nicht ausschließen. Abenteuer? Ich finde nichts Abenteuerliches daran, von einem blöden, fetten Stein den Schädel eingeschlagen zu bekommen. Auf dieses miese Gestein kann ich getrost verzichten. Hoffentlich stoßen wir nicht in noch mehr Bereichen der Höhle auf dieses Zeug.

Heute abend beschließen wir endgültig, daß wir übermorgen, am Freitag, zusammen aus der Höhle aussteigen werden. Das wird bitter sein für Markus Bözle, der in der zweiten Woche dazustoßen wollte, doch anders geht es nicht. Die Schmerzen in den Handgelenken von Frauke werden kein bißchen besser, Andreas kämpft sich jeden Morgen quälender aus seinem Schlafsack und auch ich selber kann nicht behaupten, daß ich mich nicht auf die wärmenden Strahlen der Sonne freuen würde.

Am vorletzten Tag gelingt noch eine sehr schöne Entdeckung. Thilo war, dem Luftzug im hinteren Bereich des Spaziergangs folgend, in einem Krabbelgang auf einen Verstoß gestoßen. Dieser konnte nach kurzer Zeit überwunden werden. Dahinter folgte ein kleiner Schacht, dann ein steil abwärts führender Gang, der in eine großräumige Rampe mündete. Es war ein glücklicher Zufall, daß gerade, als die eine Meßgruppe an dieser Stelle beschäftigt war, sich eine zweite wegen einem ersten Gepäcktransport in der Stuttgarter Halle befand und die anderen hören konnte. So wurde schnell klar, daß wir einen neuen direkten Zugang vom Spaziergang zur Stuttgarter Halle gefunden hatten. Nur so blieb noch genug Zeit, diese Strecke auch gleich zu präparieren, so daß wir sie anderntags gleich zum Materialtransport nutzen konnten.

Morgen wird wieder ein harter Tag. Die Materialschlacht des ersten Tages ist allen noch gut in Erinnerung. Und auch mit 9 Personen werden wir einige Strapazen zu bestehen haben. Diesmal teilen die anderen meine Sorgen. Jeder hat Respekt vor dieser Aktion, fast ein bißchen zuviel, und ich kann kaum etwas zur Beruhigung beitragen. Die neu eingerichtete Rampe kenne ich noch nicht, da ich heute in einem anderen Teil vermessen habe. Für eine sauber ablaufende Materialkette, in der jeder weiß, was er zu tun hat, sind wir nicht eingespielt genug und mit zu vielen noch Unerfahrenen durchsetzt.

Zusammen gehen wir den Ablauf theoretisch durch und einigen uns auf ein sehr frühes Aufstehen. Jetzt macht sich wieder der positive Gruppeneist bemerkbar, alle haben das gleiche Ziel, jeder möchte mit ganzer Tatkraft zum Gelingen beitragen.

Tatsächlich kommen wir am Freitag alle früh raus. Zügig wird gegessen, gepackt, aufgeräumt.

Regi führt genau Buch über unser "Depot", denn dieses Mal lassen wir (zum ersten Mal) etwas in der Höhle zurück. Der Biwakplatz hat sich bewährt, und wir werden nächstes Jahr auf jeden Fall wieder hierher kommen. Jetzt ist es auch Zeit, die tote mumifizierte Fledermaus, die hier ganz in der Nähe lag, sorgfältig zu verstauen, damit sie daheim in Stuttgart von einem Experten bestimmt werden kann.

[Nachtrag: Es handelte sich um eine kleine Bartfledermaus (myotis mystacinus)]

Große Sorgfalt hinsichtlich einer transportsicheren Verpackung erfährt auch unsere WC-Tonne. Schließlich ist alles soweit und die Mannschaft setzt sich in Gang.

Bis auf ein Mißverständnis im Ablauf bezüglich einer kurzen Stufe (bei der dann ein sehr hektischer Robert mit Schleifsäcken

hin und her springt, an der Wand auf- und abheftet mit einer äußerst spektakulären Selbstsicherungsmethode, welche mehrere Bandschlingen und Karabiner berücksichtigt, mit der Fußschlinge an der Handsteigklemme zusätzlich verlängert ist und welche mehr Sorglosigkeit voraussetzt, als ich irgendeinem anderen Teilnehmer erlauben würde), läuft alles ganz hervorragend (meine Hektik ist also mal wieder überflüssig).

In 5 Stunden bewältigen wir die Strecke mit allem Material, mit allen Leuten vom Biwakplatz bis ganz zum Eingang, mit bester Laune und überhaupt und optimal.

Die Oberfläche begrüßt uns mit allerschönstem Wetter, die Sonne bricht alle Rekorde im fröhlichen Strahlen und wenn wir nicht noch mit 4-5 Schleifsäcken pro Mann zum Parkplatz zurücktorkeln müssten, würden wir fast heulen vor Freude.

Trotz unserer ziemlich zusammengewürfelten Truppe haben wir neben viel Spaß auch wieder eine sehr produktive Zeit hinter uns. Über 800m Neuland in schwierigem Gelände wurden vermessen, damit ist der Schwabenschacht auf eine Länge von ca. 6 km vermessen. Wir haben jetzt also die magischen 5 km überschritten, der Schwabenschacht ist eine Riesenhöhle!!

Irgendwie scheint es sich auf seltsame Weise zu bewähren, eine möglichst chaotische Gruppe zusammenzustellen, die dafür aber total von der Sache begeistert ist und deren Mitglieder einfach tolle Kumpels (und Kumpelinnen) sind. Ein Erfolgsrezept? Nein, aber wieder mal ein Punkt, den es zu berücksichtigen gibt, und der einen nicht zum Leiter Geborenen zum Grübeln anregt.



Bild 4: Sinterbildungen im Spaziergang

[Inhaltsverzeichnis dieses Jahreshftes](#)

[Weitere Artikel zu diesem
Themengebiet](#)

[Vorheriger Artikel](#)

[Gesamtübersicht CD-ROM](#)

[Weitere Artikel von diesem Autor](#)

[Nächster Artikel](#)